

Altbekannte Ausreden

Zu: „Taurus-Pendler klagen über volle Züge“, FR-Regional vom 21. Februar

Alle Jahre wieder ein Aufschrei und ein neuer politisch geprägter Versuch, die Leute zu beruhigen. Schön, dass die Medien wieder berichten.

Ein bisschen Lob fehlt mir aber: Leute, es passiert doch mal was mit der Königsteiner Eisenbahn, seit Dezember 2010 läuft die RB11 zwischen Höchst und Soden wieder elektrisch, es scheint – nach für die Pendler Ewigkeiten – nun sicher, dass durch die Wasserstoffzüge 40 Prozent (160 statt 120) mehr Sitzplätze ab 2022 zur Verfügung stehen sollen.

Schön. Aber, Frau Söllner: In Liederbach gibt es seit Jahren ein Ausweichgleis – sogar schon mit Signalen bestückt, es fehlt nur noch eine Fußgängerampel wie in Kelkheim Hauptbahnhof. Wo zu schon wieder – oder immer noch – eine Machbarkeitsstudie? Bitte Frau Zöllner: „Zaubern“ Sie doch mal oder testen die Strecke werktags auch um halb neun – Sardinen werden angenehmer gelagert.

Wir müssen dran bleiben am Thema, freut sich Albert Kündiger – aber bitte nicht mit solchen altbekannten Ausreden, aber mit mehr Druck auf Bund und Land.

Stephan Baumann, Bad Soden



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Türkische Fahnen und Geistliche

Hanau: „Dieser Terrorakt wird instrumentalisiert“; FR-Regional vom 26. Februar

Beklemmungen durch riesige rote Fahne

Danke, Frau Topçu für den aufklärenden, engagierten und genau zum richtigen Zeitpunkt erscheinenden Beitrag!!

Danke für Ihren Mut und Ihr Verantwortungsgefühl, für Klarheit zu sorgen in diesen konfuse Zeiten. Sie helfen damit einem (hoffentlich) großen Teil der Bevölkerung zu differenzieren, indem Sie absolut notwendige Hintergrundinfos liefern.

Mir hat es geholfen und meine Wahrnehmung bestätigt: dass da etwas nicht stimmig war: soo viele Demoteilnehmer und diese riesige rote Fahne, die leichte Beklemmungen auslöste. Wie alle zu viel und zu dick aufgetragenen Nationalflaggen (ähnliches zu erleben in manchen Berliner Stadtteilen), egal welcher Herkunft.
Ilona Horn, Marburg

Merkwürdige Klaviatur

Danke an die FR für den Abdruck des Gastbeitrages von Canan Topçu. Wer mit offenen Augen und klarem Verstand die Geschehnisse rund um die Trauerfeierlichkeiten in Hanau in den Medien verfolgte, musste zu diesem Urteil – wie in der Überschrift genannt – kommen. Es wurde in der Tat, neben der wirklichen, tiefen und ehrlichen Trauer der Angehörigen und

Freunde, eine merkwürdige Klaviatur bedient. Das wurde spätestens klar, als die Särge (wohl ohne Leichnam) aber bedeckt mit Nationalfahnen und dahinter stehenden Geistlichen zu sehen waren (FR vom 25. Februar). Geistliche, egal welchen Glaubens, plus Nationalfahnen geben Anlass zur Vorsicht, da Religion und staatliche Symbolik eigentlich nichts miteinander zu tun haben sollten.

Frau Topçu beschreibt einige andere Sachverhalte und Fakten. Leider unterschlägt auch sie, wahrscheinlich unbewusst, und wie in den allermeisten anderen Berichten, das zehnte Opfer, nämlich die Mutter des Attentäters.

Jedenfalls danke für den Gastbeitrag, Frau Topçu. Ich kam auch zu ihrem Urteil, hatte aber bis zu Ihrem Artikel die berühmte Schere im Kopf und nicht den Mut, mich öffentlich zu äußern. Das ging FR-Journalisten wohl ähnlich.
Klaus Boll, Frankfurt

Missbrauchte Trauer in Hanau

Hanau wird uns noch lange beschäftigen. Unfassbar ist dieser Terroranschlag, auch das Leid ist unfassbar, das den Familien, den Angehörigen, den Freuden der Opfer zugefügt wurde. Rassistische Fremdenfeindlichkeit gilt als das Motiv, doch das ist noch keine Erklärung. Viele Fragen

stellen sich uns – und noch viel mehr kommen jetzt nach den Demonstrationen der Trauer dazu.

Die Journalistin und Autorin Canan Topçu hat den Mut, in einem sehr persönlichen Kommentar in dieser Zeitung auszusprechen, was ausgesprochen werden muss: Das Unfassbare, die Trauer, die Fragen nach den Motiven des Täters dienen auch zu nationalistischen Bekenntnissen und Demonstrationen. Wir können verstehen, dass die Menschen, die sich durch ihre Herkunft bedroht sehen, zusammenrücken und sich gegenseitig nahe sein wollen. Unverständlich ist, dass dieses Bedürfnis durch die Türkei politisch missbraucht wird und ein Keil in das Zusammenleben in einer multikulturellen Stadt getrieben werden soll. Was der Täter mit seinem Hass herbeiführen wollte, darf nicht auch noch durch nationalistische Machtdemonstrationen eine Unterstützung finden.

Canan Topçu gebührt der größte Dank für ihren leidenschaftlichen Protest in diesem Kommentar „Dieser Terrorakt wird instrumentalisiert“. Die Frankfurter Rundschau sollte einen solche Kritik am fahnen-schwingenden Nationalismus nicht nur in ihrer Lokalausgabe veröffentlichen.

Helga Krohn, Edgar Weick, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/hanau

Faktisch unmöglich

Zu: „Lösung des Schienenknotens“, FR-Regional vom 2. März

Die acht Minuten Zeitgewinn werden auch durch ständiges Wiederholen seitens der DB nicht wahrer. Drei Minuten sollen nämlich durch Halbierung der Aus- und Einstiegszeit eingespart werden. Das ist faktisch schlicht unmöglich! Gerade beim neuen ICE 4 sind die Türbereiche so eng, dass nie und nimmer der nahezu vollständige Fahrgastwechsel morgens und abends in Frankfurt binnen drei (statt sechs) Minuten möglich ist.

Henning Möller, Freinsheim

Phantasielose Pläne

U-Bahn-Tunnel: „Grüneburgpark nicht gefährdet“, FR-Region vom 19. Februar

Ich halte die Pläne für die Verlängerung der U4 nach Ginnheim nicht nur für umweltschädlich, sondern auch für phantasielos. Mein Vorschlag: Eine direkte Drahtseilbahn vom Aufzug an der Endstation der U4 in Bockenheim zum Uni-campus.

Alles andere würde unsinnig teuren Parallelverkehr auf schon vorhandenen Trassen bedeuten.
Gerd Wild, Frankfurt

FR ERLEBEN

Bascha Mika ist zu Gast in der Radiosendung „Der Tag“ und spricht zu aktuellen Themen.
Samstag, 7. März, 12 Uhr
Deutschlandfunk Kultur

Pitt von Bebenburg diskutiert zum Thema „Aufstehen gegen die RECHTSschaffenden“ auf einem Podium des DGB Rodgau, von „Bunt statt Braun“ und Munavero.
Freitag, 20. März, 19 Uhr
Bürgerhaus, Schillerstraße 27, Rodgau-Weiskirchen

Bascha Mika moderiert eine Podiumsdiskussion zum Thema „Medien und Wahrheit – Wer vermittelt uns ein realistisches Bild der Welt?“ Mit Tom Buhrow (WDR), Susanne Gaschke (Publizistin) und Michael Bröcker (Media Pioneer).
Dienstag, 24. März, 18.30 Uhr
Bonner Universitätsforum, Heussallee 18-24, Bonn

Bascha Mika moderiert eine Diskussionsrunde zum Thema „Demokratie? Demokratie!“ Mit dem Journalisten Henrik Müller (Autor des Buches „Kurzschlusspolitik“) und dem Publizisten Roger de Weck („Die Kraft vder Demokratie“). Eintritt 12 bzw. 6 Euro.

Mittwoch, 25. März, 20.15 Uhr
Kanzlei Morgan, Lewis & Bockius. Opernturm, Bockenheimer Landstraße 2-4, Frankfurt

Repräsentationskultur

Erwiderung auf „Städtische Bühnen mit Akzeptanzproblem vom 3. März

Der Neubau der Städtischen Bühnen soll rund 900 Millionen Euro kosten und aus städtischen Mitteln aufgebracht werden. Der Leserbrief von Herrn Mertens zeigt – für mich nachvollziehbar –, dass nur etwa ein Fünftel der Frankfurter Bevölkerung Besucher der Kulturangebote der Städtischen Bühnen sind. Er stellt zu Recht die Frage nach der Verhältnismäßigkeit des finanziellen Aufwandes zur realen Nutzung durch die Frankfurter Bevölkerung. Die von den städtischen Verantwortlichen erwähnte „Hochkultur“ der Städtischen Bühnen bedarf nach ihrer Meinung einer entsprechenden baulichen und technischen Ausstattung. Ich bin der Meinung, es geht dabei nicht um „Hochkultur“, sondern um „Repräsentationskultur“. Sie aber sollte von denen überwiegend finanziert werden, die diese Stätten nutzen. Damit sollte nicht der städtische Etat belastet werden, der für die Anliegen aller da ist.

Ist etwa die „Kultur“ in der Naxoshalle oder im Mousonturm keine „Hochkultur“? Oder die Inszenierungen im Bockenheimer Depot? Das gleiche gilt für die vielen anderen Theaterkompanien, die in Frankfurt tätig sind. Sie belasten den Etat nur in geringem Maße.

Hier mein Vorschlag: Die Städtischen Bühnen und ihre Bauten finanzieren sich in Zu-

kunft überwiegend über eine Stiftung. In dieser Stiftung sollten alle Bürger und gesellschaftlichen Gruppen vertreten sein und einzahlen, die in den neuen Theaterbauten repräsentieren wollen und denen es wichtig ist, dass „Hochkultur“ in dieser Form in Frankfurt präsent sein soll.

Frankfurt als Bürgerstadt hat eine reiche Geschichte an Stiftungen. Alle Einrichtungen der Wissenschaften (Senckenberg, Universität, Städel), aber auch Krankenhäuser wie Bürgerhospital und soziale Einrichtungen wie Altenheime, Blindenfürsorge (Polytechnische Gesellschaft) haben ihre Gründung einer Stiftung vermögenger Frankfurter Bürger zu verdanken. Heutzutage könnten es z.B. Banken und Versicherungskonzerne sein, die hier ihren Sitz haben, aber auch vermögende Geschäftsleute, die stiften oder Kapital bereitstellen. Sie alle brauchen anscheinend diese „Repräsentationskultur“, und sei es als Alibi für ihre „nichtkulturellen“ Geschäfte.

Der „Normalbürger“ braucht diese Repräsentationskultur nicht, ihm genügt Kultur. Oder er interessiert sich überhaupt nicht für diese Art von Kultur, was sein gutes Recht ist, dann braucht er auch nicht zu zahlen.

Peter Scheuermann, Hofheim

Diskussion: frblog.de/oper

Gebilligte Lynchmorde

Zu: „Nach der Gefangennahme hingerichtet“, FR-Regional vom 18.2.

Der Bericht zur Bombardierung Hanau durch alliierte Bomber im Februar 1945 irritiert durch die Überschrift. Der Begriff „hingerichtet“ impliziert, dass dies nach Verurteilung durch ein Gericht geschehen sein musste.

Vielmehr wurden drei gefangene Besatzungsmitglieder eines amerikanischen Bombers im Polizeirevier am Paradeplatz durch Gestapobeamte ermordet, ein eklatanter Verstoß gegen das Kriegsverbot, welches die Nazis während des gesamten Krieges ignorierten.

Nach Schätzungen wurden weit mehr als zehn Prozent der abgeschossenen Fliegerbesatzungen von Nazifunktionären oder aufgehetzten Zivilpersonen erschlagen oder gelyncht, so beispielsweise in Groß-Gerau. Diese Lynchmorde geschahen mit ausdrücklicher Billigung des NS-Regimes, das für derartige Verbrechen Straffreiheit zusicherte.

Sicher kann man die verheerenden Bombardierungen deutscher Städte mit den vielen zivilen Opfern als Kriegsverbrechen ansehen, aber sie waren auch eine Reaktion auf den vorangegangenen Bombenterror der Nazis, beispielsweise in Rotterdam, Coventry, London und Warschau. Johannes Rode, Birstein